

PfarrerIn Christiane Münker-Lütkehans, Evangelische Kirchengemeinde Moers

22. Sonntag nach Trinitatis, 5. November 2023, 10 Uhr

Predigt über 1. Joh. 2, 12-14

¹² Liebe Kinder, ich schreibe euch, dass euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen. ¹³ Ich schreibe euch Vätern; denn ihr habt den erkannt, der von Anfang an ist. Ich schreibe euch jungen Männern; denn ihr habt den Bösen überwunden. ¹⁴ Ich habe euch Kindern geschrieben; denn ihr habt den Vater erkannt. Ich habe euch Vätern geschrieben; denn ihr habt den erkannt, der von Anfang an ist. Ich habe euch jungen Männern geschrieben; denn ihr seid stark, und das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habt den Bösen überwunden.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,
hören wir auf die Bibelworte, die uns in diesem Jahr für den heutigen Tag vorgeschlagen sind. Es sind wenige Verse aus dem ersten Johannesbrief – geschrieben an eine Gemeinde in Kleinasien, ganz andere Gegend, ganz andere Zeit, ganz anderes Weltbild und andere Denkmuster, und doch: Menschen wie wir, suchend und fragend danach, was uns stärkt, was uns Mut macht, was uns – ja auch jetzt, in so schwierigen Zeiten – trotz allem – Vertrauen schenken kann und uns Boden unter die Füße gibt – und was uns auch zu einem guten, geschwisterlichen Miteinander führt.

Ich lese aus 1. Johannes 2, die Verse 12-14.

„Liebe Kinder, ich schreibe euch, dass euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen. Ich schreibe euch Vätern; denn ihr habt den erkannt, der von Anfang an ist. Ich schreibe euch jungen Männern; denn ihr habt den Bösen überwunden. Ich habe euch Kindern geschrieben; denn ihr habt den Vater erkannt. Ich habe euch Vätern geschrieben; denn ihr habt den erkannt, der von Anfang an ist. Ich habe euch jungen Männern geschrieben; denn ihr seid stark, und das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habt den Bösen überwunden.“

Kurzgebet: Gott heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.)

„Ihr seid stark und habt den Bösen überwunden“ – liebe Gemeinde, als ich diese Verse las und daran dachte, dass ich Sie heute hier mit Ihnen hier im Berliner Dom bedenken werde, da kam es mir sofort in den Sinn, dieses eine von zwei Bibelworten an der Westfassade, über dem Eingang, durch den die meisten von uns heute Morgen den Dom betreten haben. Auch ein Vers unseres Schreibers nur wenige Kapitel später in seinem Brief: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“

Dieser „Überwinderspruch“ an diesem Gebäude, seit bald 120 Jahren, zu so verschiedenen Zeiten. Das ist bei vielen von uns sicher auch mit sehr ambivalenten Gefühlen besetzt, denn wie oft haben sich Herrschaft, Überlegenheit und Abgrenzung mit dieser Weltüberwindung, mit diesem Sieg verbunden – liebe Gemeinde, aber das ist – Gott sei Dank – nicht mehr unser Bild vom Leben als Christin, als Christ in einer vielfältigen, pluralen Gesellschaft, wo wir Versöhnung suchen und Vernetzung mit allen Menschen, die sich für ein gerechtes, friedliches Miteinander einsetzen. Gemeinsames Leben in einer Weltgemeinschaft, Weltethos mit Verantwortung für diesen so gefährdeten, aber von Gott so wunderbar geschaffenen Planeten. Eine Welt, die uns zum Leben und Lieben aufgetragen ist, in der sich die Liebe Gottes, sein Ja zu allen Geschöpfen widerspiegelt. Das Böse, die Welt, überwunden??? Und können wir es eigentlich so einfach benennen, das Böse, schwarz/weiß? – Leider ja oft alles nicht so einfach, das spüren wir auch jetzt ja so schmerzlich!

Liebe Gemeinde, die Worte des Schreibers des Johannesbriefes wollen stärken und Mut machen, damals in einer Zeit, in der sich die ersten Christinnen und Christen in feindlicher Umwelt befanden. Die christlichen Gemeinden waren verfolgt und auch in den Gemeinden führten falsche Lehren zu erbittertem Streit, führte vieles weg von der Botschaft vom Gott der Liebe und der Versöhnung.

Und Johannes will ihnen nun an's Herz legen, was ihnen geschenkt ist, was sie für einen Schatz in ihrem Glauben haben.

Und er macht das eindringlich, wir haben es gehört: „Ich schreibe euch“! Schreiben, damals etwas ganz Besonderes, anders als heute, wo fast ununterbrochen irgendwas geschrieben und postet wird, wo oft auch, mal eben so, mit Geschriebenem andere fertiggemacht werden, schnell verbreitete Hassbotschaften, die Leben zerstören.

Die Wertigkeit des Schreibens, wir erahnen sie vielleicht noch, wenn wir einen persönlichen, vielleicht sogar handgeschriebenen Brief in den Händen halten.

„Ich schreibe euch“ – so schreibt Johannes damals drei Gruppen an, die sicher etliche beim Hören irritiert haben: Kinder, Väter und junge Männer – generationsübergreifende Gruppen, sie stehen (pars pro toto) für die ganze Gemeinde – patriarchal geprägt, so war das in diesen Zeiten, (an wie vielen Orten dieser Welt, für wie viele Frauen ist Gleichberechtigung gerade in Religionen und Konfessionen immer noch weit entfernt – ein Skandal!) damals gehörten sicher auch Frauen zur Gemeinde. Ja, es ist gut, dass uns heute solche männlich geprägten Texte aufstoßen und wir sie auch kritisch hinterfragen, dass wir auch betrachten, was sie bewirkt haben, mit zum Teil schrecklichen Folgen – den jungen Männern wird Stärke und Überwindung zugesprochen – wie viele Mütter und Ehefrauen weinen in diesen Tagen um die jungen Männer, gerade weil sie mit Stärke überwinden müssen....

Doch nun hören wir in aller geschlechtlichen Diversität und generationsübergreifend für uns heute diese Worte als Zuspruch. Dem Schreiber ist es ja ganz wichtig, deshalb schreibt er jede Gruppe zweimal an mit drei Zusagen, denen ich jetzt mit Ihnen nachgehen möchte, um Halt und Mut heute zu finden:

Erstens: die Sünden sind vergeben; zweites: ihr habt Gott erkannt, und drittens: ihr seid stark und das Wort Gottes bleibt in euch.

Also zunächst: „Ich schreibe euch, dass euch die Sünden vergeben sind“. Sündenvergebung, dieses große Wort, manchen heute vielleicht fremd, so richtig „churchy“, nur noch in der Kirche gebraucht. Aber Sündenvergebung, das ist die befreiende Zusage, dass ich trotz aller meiner Fehler, Begrenzungen und Schwächen aufrecht und mit Rückgrat leben darf – so wie ich bin, manchmal ganz anders, als ich sein möchte, so, wie ich mich selbst manchmal nicht akzeptieren und annehmen kann, so sieht Gott mich gnädig mit seinen Augen an.

Liebe Gemeinde, Sünde, das ist ja nicht das zweite Stück Sahnetorte trotz Übergewicht und erhöhten Blutfettwerten. Da hat man dann mal wieder etwas „gesündigt“ – manchmal mit kleinem Augenzwinkern, frei nach Willi Millowitsch: „Wir sind alle arme, kleine Sünderlein, es wird immer so, der Herrgott wird's uns wohl verzeihn“ – nein, Sünde, auch wenn das Wort fremd ist, Sünde, das geht viel tiefer, getrennt, entfernt von Gott, von der Quelle des Lebens in Frieden und Gerechtigkeit, jenseits von Eden. Und wir spüren es, dass wir oft eben nicht so sind, wie wir sein sollen und auch wollen – der Apostel Paulus beschreibt es an einer Stelle so: „Das Gute, dass ich will, tue ich nicht, und das Böse, das ich nicht will, tue ich“. So sehr wir uns auch anstrengen – und jetzt hier im Dom sind sicher ganz viele, die viel Gutes tun, die sich mit und für andere einsetzen, die teilen, Grenzen und Türen offen halten wollen, sich gegen Hass und Diskriminierung einsetzten..., aber: allein schon durch unseren Lebensstil, durch unser Leben hier in einem immer noch reichen westlichen Industrieland sind wir verquickt in Unrechtsstrukturen. Und wenn wir es zulassen, tief in uns hineinzuhören, sind da immer auch Stimmen, die uns erschrecken.

Sünde – davon können wir nur befreit werden und das sagt Gott uns zu, dass sehen und schmecken wir gleich auch wieder, wenn uns Christus an seinen Tisch lädt: Für dich gegeben!

Die zweite Zusage: „Ihr habt den erkannt, der von Anfang an war“ – was erkennen wir eigentlich von Gott? – in einer Welt, die verrückt zu sein scheint, wo multiple Krisen uns seit etlichen Jahren erschüttern, jetzt neben Krieg in Europa der schreckliche Terror und Krieg in Israel.... fern und nicht zu erkennen scheint er doch, der gnädige und barmherzige Gott!?

Manchmal spüre ich in mir, dass – gerade in der letzten Zeit – die dunklen Seiten Gottes mir und meinem Gottesbild so nah kommen.

„Ihr habt den erkannt, der von Anfang an war“?

Ja, wir erkennen nur „stückweise“, wie Paulus schreibt, oft scheint Gott so fern, die verborgenen Seiten Gottes, das Dunkel, das, was wir nicht verstehen – aber: das war ja zu allen Zeiten so.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“, diese Psalmworte schreien seit Jahrtausenden unsere jüdischen Schwestern und Brüder, ganz sicher auch in diesen Tagen, und mit Jesus am Kreuz schreien auch wir es Gott entgegen – und dennoch, trotzdem, machen wir uns fest an dem Glauben, dass das nicht das letzte ist – dafür steht für uns der Gekreuzigte und Auferstandene, da sehen wir die Liebe Gottes für uns alle brennen. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab...“ Die Liebe Gottes! Gerade der Schreiber des 1. Johannesbriefes betont es immer wieder: Gott ist die Liebe! Eine Liebe, die weiterreicht als unser Leben. An Liebe erkennen wir Gott! Und wenn wir das annehmen können, wenn wir uns geliebt wissen, dann verändert das unser Leben!

Wie Liebe verändert, das wurde mir, zugegeben auf eine ganz profane Weise, aber eben sehr eindrücklich, deutlich im Roman: „Die Liebenden vom Place d’Arezzo“ des französischen Schriftstellers Eric Emanuell Schmitt. In einem kleinen Stadtpark tauchen Briefe auf, jede und jeder kriegt, ohne voneinander zu wissen, einen mit der kurzen Nachricht: „Ich liebe dich! – Du weißt schon wer.“ Alle rätseln für sich, wer hinter diesem anonymen Brief steckt, aber das Interessante ist: sie alle sind verändert durch die Zusage: ich liebe dich – sie alle leben und handeln nicht mehr wie vorher.

„Ich liebe dich“ – das annehmen zu können von Menschen, das ist manchmal schon schwer. Von klein auf brauchen wir Menschen diese Zusage und dieses Urvertrauen, und viele von uns haben das hoffentlich erfahren und geben das weiter an Kinder Enkel....

Ich liebe dich, das anzunehmen von unserem Gott...ja, manchmal ist er auch fremd und fern, aber seine Liebe will uns den Rücken stärken und dann bleiben wir nicht, wie wir sind. Mit seiner Liebe blicken wir liebevoll auch auf andere, denn sie sind wie wir geliebte Kinder Gottes! Und dann setzen wir uns gemeinsam ein für Leben in seiner wunderbaren Welt.

Und die dritte Zusage: „Ihr seid stark“ – dabei geht es nicht um ein „stärker als“, stärker als die anderen, stärker als andere Religionen, Konfessionen, Völker und Nationen, es geht nicht um äußere Macht und Einfluss, auch für unsere Kirche nicht! Nein, es geht um eine innere Stärke, die zur Haltung wird.

Martin Luther, an dessen grundlegende Erkenntnisse wir vor einer halben Woche am Reformationstag gedacht haben, hat immer, wenn er nicht mehr weiterwusste und sich schwach und elend fühlte, auf einen Zettel geschrieben: „Ich bin getauft“ – das gab ihm Stärke, innere Kraft, nicht zu resignieren, weiterzumachen und sich für einen Glauben in Freiheit einzusetzen.

Ganz sicher fühlen wir uns nicht immer stark. Darum ist es ja auch so gut und tröstlich, dass wir immer wieder zusammenkommen, auch an diesem Vormittag, jetzt hier in dieser wunderbaren Kirche und es uns immer wieder zusagen zu lassen durch sein heilsames Wort – „Ihr seid stark, das Wort Gottes bleibt in euch“.

„Des Herrn Wort bleibt ewiglich“ – so steht es an dieser Kanzel.

In alle unsere Unsicherheit, in unsere Suche, unser Fragen, nach dem, was standhält, was wir auch weitergeben an die nächsten Generationen, mitten hinein hören wir – hier im Dom und an so vielen anderen Orten, auf so vielfältige Weise, Gottes Zuspruch und Anspruch – wir hören und erleben seine Liebe, die uns nicht lässt, wie wir sind, die uns zusammenführt, damit wir immer wieder gemeinsam eintreten für eine gerechte und friedliche Welt.

Wir suchen nach Wegen und Formen, unseren Glauben lebendig, kräftig und geschärft in die Gesellschaft zu tragen – und da brauchen wir heute, 2023, in schwierigen Zeiten der rasanten Veränderungen, viele Ideen und Kreativität. Nicht alles wird gelingen, aber wir sind ja nicht allein, das

alles geht, so bin ich überzeugt, nur in einer Gemeinschaft und so in einem Konzert vieler unterschiedlicher Stimmen und Klänge – und Gott ist dabei! Und da scheint es auf, dieses andere Bibelwort an der Westfassade: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“
So überwinden wir – nicht gegen andere und anderes, sondern als Geliebte und Liebende.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen